**Zeitschrift:** Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz
**Band:** 16 (1923)
**Heft:** 4

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

XVI. Jahrgang Nr. 4 15. April 1923

# Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

## Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Obligatorisches Verbandsorgan

des

schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:


| | Seite |
|---|---|
| Das Heilen eines allgemeinen Leidens | 49 |
| Die Tollwut | 51 |
| Die Bedeutung des Blutserums | 52 |
| Das schweiz. Schwesternheim in Davos | 56 |
| Wiederholungskurs für Schwestern | 57 |
| Aus den Verbänden | 57 |
| Aus den Schulen | 59 |
| Neues über die Lepra | 60 |
| Der kranke David | 61 |
| Stimmen aus dem Leserkreis | 63 |
| Ferienaufenthalt | 63 |
| Ferien- und Erholungsheim Constantine en Vully | 63 |
| Humor im Kinderzimmer | 63 |


Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3.50
Halbjährlich „ 2.—
Bei der Post bestellt je 20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4.50
Halbjährlich „ 2.50
Einzelnummer 35 Cts.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.



Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts.

## Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. Ischer, Bern; Sekretär-Kassier: Schw. Maria Quinche, Neuchâtel; Protokollführer: Dr. Scherz, Bern; Mitglieder: Frau Oberin Schneider, Zürich; Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle Girod, Genève; Pfleger Hausmann, Basel; Direktor Müller, Basel; Schw. Helene Nager, Luzern; Oberin Michel, Bern.

## Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Krucker. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. Oskar Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuenburg: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Kœnig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

## Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Telephon: Hottingen 40.80.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Hebelstraße 20. Telephon 5418.

Genève: Rue de Candolle 18, téléphone 2352.

Luzern, Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstraße 14, Telephon 517, Vorsteherin Frl. Arregger

St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a. Telephon 7.66.

---

**Aufnahms- und Austrittsgesuche** sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

**Bundestracht.** Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände 2c. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

Alles weitere ist auf den Stellenvermittlungen zu erfragen.

**Bundesabzeichen.** Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muß bei Austritt, Ausschluß oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Mißbrauch wird streng geahndet.

---

XVI. Jahrgang Nr. 4 15. April 1923

# Blätter für Krankenpflege

Schweizerische
Monatsschrift für Berufskrankenpflege

## Das Heilen eines allgemeinen Leidens.

Von Dr. med. G. H. Heald.

Die Unregelmäßigkeit oder das Versagen einer richtigen Darmtätigkeit ist sehr lästig. Oft sogar ist sie, weil sie die Entwicklung bakterischer Gifte begünstigt, ein Vorläufer ernsthafter Beschwerden. In den Gedärmen ist die Entwicklung von Keimen mit Zersetzung und Bildung von Giften unausbleiblich, denn der Boden da ist für das Wachstum der Keime höchst günstig. Aus diesem Grunde ist der Körper mit genügenden Verteidigungsmitteln gegen eine gewöhnliche Menge solcher Keime versehen worden. Bleibt der Darminhalt aber nicht in Bewegung, dann vermehren diese Gifte sich schnell, der Körper ist nicht mehr in der Lage, sie zu bewältigen, und es folgen unangenehme Symptome. Nicht allein, daß der Mensch sich schlecht fühlt, sondern die Organe und Adern leiden auch mehr oder weniger, so daß die Verstopfung ihren Teil zum frühen Altwerden beiträgt.

Wenn auch die Darmverstopfung manchmal als Begleiterscheinung gewisser Krankheiten auftritt, so wird sie doch gewöhnlich durch abzuhelfende Umstände, wie durch eine verkehrte Lebensweise, verursacht. In vielen Fällen wird sie durch das Aufheben der Ursache geheilt. Anderseits kann sie zu einer hoffnungslosen chronischen Verstopfung werden, wenn sie längere Zeit, ohne die Ursache zu beheben, mit kräftigen Maßnahmen, wie Abführmitteln, behandelt wird.

Ursachen zur Verstopfung sind zu suchen: 1. in der Kost, wie Genuß von Speisen, die wenig „Grobzeug" enthalten, im nicht genügend Trinken und in Kostfehlern, die Verdauungsstörungen verursachen; 2. bei den Muskeln. Die Bewegung wird entweder durch eine sitzende Lebensweise oder anderweitig vernachlässigt; 3. in den Gewohnheiten, die Aufforderungen der Natur nicht zu beachten; 4. im seelischen Zustand, wie Trauer und Entmutigung.

Das sind die Hauptursachen der Verstopfung im allgemeinen. Verschlimmert können die Umstände dadurch werden, daß man versucht, Erleichterung zu bekommen, ohne die Ursache zu beheben, wie durch Mißbrauch von Abführmitteln und Einläufen.

Es gibt noch andere Arten von Stuhlverstopfung, die aber der Arzt behandeln muß und die glücklicherweise nicht allgemein sind.

Die moderne Lebensweise trägt in vielen Fällen die Schuld an der Darmverstopfung. Die Art und Weise, das Getreide so zu mahlen, daß die Hülle der Körner nicht mit dem Mehl vermischt wird, beraubt den Darm eines vorzüglichen Reiz- und Kräftigungsmittels. Das fein ausgemahlene Mehl besitzt nichts, was in der Weise auf den Darm wirken kann. Die jetzige Lebensweise gewährt dem Körper nicht genügend Bewegung, und selbst in den Erholungsstunden gibt man sich gern der Ruhe hin. Dadurch werden die Muskeln der Bauch- und Darmwände fast untätig.

Oft kommt es vor, daß im Geschäft und selbst im eigenen Heim die Person ihre Arbeit ungern unterbricht, um dem Ruf der Natur nachzukommen. Der untere Teil des Darms erduldet diesen Zwang und hört schließlich auf, sich rechtzeitig zu melden. Ist das natürliche Verlangen nicht vorhanden, dann greift man zu künstlichen Mitteln. Je länger ein solcher Zustand dauert, desto schwerer ist er zu heilen. Ein bedrückendes, entmutigendes Gefühl über die Unfähigkeit, die notwendige Handlung zu verrichten, vergrößert die Schwierigkeit, denn die verschiedenen körperlichen Funktionen werden durch einen mutigen Sinn gestärkt.

Alle körperliche Tätigkeit hängt von gewissen natürlichen Reizen ab. Nimmt man aus irgendeinem Grunde Zuflucht zu künstlichen Reizmitteln, so verläßt der Körper sich auf diese und wird weniger empfänglich für die natürlichen Reize. Natürliche Speisen bieten natürliche Reize zur Darmtätigkeit; werden aber künstliche angewandt, dann verläßt der Darm sich immer mehr auf diese. So ist es auch erklärlich, daß die Einläufe zunehmend notwendiger werden. Sie müssen das Werk tun, welches Nahrung und Bewegung tun sollten, bis auch sie machtlos werden, die Darmtätigkeit zu beeinflussen. Die einzige Behandlung, wenn eine solche dringend notwendig wird, um Erleichterung zu verschaffen, ist ein mehr oder weniger starkes Abführmittel, je nachdem wie ernst der Fall sein mag oder ein Einlauf, um den Darm zu befluten. Diese Mittel sollten jedoch nur im Notfall angewandt werden. Im großen und ganzen sollte dieser Zustand lieber verhindert als durch irgendeine Behandlung ausgelöst werden.

Die Kost sollte eine beträchtliche Menge Grobzeug enthalten, d. h. die Speise sollte grob genug sein, um auf die Darmtätigkeit einen Reiz auszuüben und um die notwendige feste Masse zu bilden. Alle Getreidearten sollten mit den Hülsen gemahlen werden. Die ganzen Körner sind wertvoll nicht nur des auf den Darm ausgeübten Reizes wegen, sondern auch weil sie dem Körper das Vitamin und wertvolle Mineralsalze zuführen, die beim Enthülsen der Körner gewöhnlich verloren gehen. Vollmehl- oder Grahammehlbrot ist deshalb zu empfehlen. Dabei sei aber zu beachten, daß oft das sogenannte Grahambrot nur aus weißem Mehl mit einem Zusatz von Syrup hergestellt ist, und daß das Grahammehl, wie wir es in der Mühle erstehen, oft nur ein Gemisch von den weniger verkäuflichen Teilen des Weizens ist und mit dem richtigen Grahammehl wenig gemein hat. Kann man kein Grahammehl erhalten, so füge man dem weißen Mehl Kleie hinzu. Diese Zusammenstellung wirkt vorteilhaft auf den Darm.

Außer den Getreidearten aus ganzen Körnern sollte man die gröberen Gemüse, wie Kohl, Spinat und die verschiedenen Wurzeln genießen, denn sie liefern das für den Darm wertvolle Grobzeug; auch Früchte, wie Apfelsinnen, Aepfel, Bananen und andere in frischem Zustande sind zu empfehlen. Datteln und Feigen wirken abführend.

Wer zur Verstopfung neigt, tut wohl daran, stets reichlich Früchte zu genießen. Nur sei zu beachten, daß es besser ist, Früchte und Gemüse nicht zur selben Mahlzeit zu verwenden. Auch der reichliche Genuß von Wasser ist vorteilhaft, d. h. nicht mit den Mahlzeiten, sondern dazwischen und morgens beim Aufstehen. Wer eine sitzende Lebensweise führt, sollte etwas unternehmen, um die Unterleibsmuskeln in Bewegung zu versetzen, wie Gartenarbeit, Rudern und folgende besondere Uebungen: 1. Vorwärts- und Rückwärtsbeugen mit auf den Hüften gestützten Händen; 2. mit seitwärts ausgestreckten Armen soweit wie möglich nach rechts und links beugen; 3. in derselben Stellung den Körper nach rechts und links drehen; 4. auf dem Rücken liegend mit den Händen an den Hüften erst das eine Knie, dann das andere, dann beide hochziehen.

Diese Uebungen können sechs-, acht-, zehnmahl oder so oft man will wiederholt werden und wirken am besten, je mehr Eifer man der Sache entgegenbringt und je mehr man sie mit Freudigkeit ausführt.

## Die Tollwut.

An der Ostgrenze des Deutschen Reiches ist die Wutkrankheit unter den Hunden wohl nie völlig erloschen. Aber dank der Sorgfalt der Behörden, wie auch der Einsicht der Bevölkerung hat diese Seuche nie weiter um sich zu greifen vermocht. In den letzten Monaten jedoch haben die Fälle von Tollwut in bedrohlichem Maß zugenommen und es mußte eine größere Zahl von gebissenen Menschen zur Heilung dieser äußerst gefährlichen Erkrankung in das Robert Koch-Institut nach Berlin gesandt werden. Obwohl man den Erreger der Wutkrankheit noch nicht kennt, so ist doch als sicher anzunehmen, daß derselbe ein Lebewesen ist und durch den Speichel des beißenden Hundes in die Wunde und damit in den Körper des Menschen gelangt. Die Erkrankung aber setzt nicht sogleich nach dem Biß ein, es dauert meist ein bis zwei Monate, bevor der Mensch irgendwelche Zeichen der Tollwut äußert. Die Wunde ist längst geheilt, da bemerkt der Gebissene ein eigenartiges Brennen und Kriebeln in der Wunde. Er bekommt Fieber, wird appetitlos und bald beobachtet man an ihm eine äußerst gedrückte, niedergeschlagene Stimmung mit gleichzeitiger innerer Unruhe. In dieser Zeit sucht sich der Kranke durch Arbeit oder Spazierengehen zu beruhigen, findet aber nur vorübergehende Linderung seiner Beklemmungen. Nach acht Tagen verschlimmert sich der Zustand, es treten schwere Krämpfe der Schling- und Atemmuskeln auf, und zwar vor allem dann, wenn der Kranke, von Durst gepeinigt, einen Schluck Wasser zu sich nehmen will. Unter den heftigsten Schmerzen ziehen sich dann die Schlundmuskeln und, durch sie gereizt, auch die Atemmuskeln zusammen. Der Kranke kann nicht schlucken und kaum noch atmen, sein Gesicht wird blau und man meint, er müsse jeden Augenblick ersticken. Langsam löst sich der Krampf, um aber beim nächsten Schluckversuch gleich wieder einzusetzen, ja, schon der Anblick von Wasser oder das Rauschen des fließenden Wassers kann diesen Anfall von neuem auslösen. Die Krankheit wird aus diesem Grund auch als Wasserscheu bezeichnet, denn der kranke Hund wird ja von den gleichen Krampfanfällen gequält und erscheint dadurch wasserscheu, die Nerven werden allmählich immer reizbarer, es genügt oft schon eine leichte Erschütterung oder ein lautes Geräusch, um den Anfall hervorzurufen. Dabei werden die Kranken immer unruhiger, werden ganz wirr im Kopf, gehen oder kriechen im Zimmer umher, stoßen mit heiserer Stimme kurze Sätze hervor, aus ihrem Mund fließt Speichel in Masse, das Fieber steigt bis 40 Grad, die Atemnot wird immer schwerer und der Tod wird als willkommener Erlöser von diesem entsetzlich qualvollen Zustand begrüßt. Aber manchmal stirbt der Kranke auch jetzt noch nicht. Ein bis drei Tage nach Beginn der größten Unruhe wird er ruhig, die Krämpfe hören auf, aber statt der Genesung zeigt sich jetzt ein Zustand der tiefsten Erschöpfung und Lähmung. Diese Lähmung greift von den Gliedern des Körpers zuletzt auch auf die Atemmuskulatur über und führte so durch Erstickung doch noch zum Tod!

In Fällen, wo statt des Erregungszustandes sogleich die Lähmungen auftreten, spricht man statt von der rasenden von der stillen Wut. Doch wird diese bei Menschen nur selten beobachtet. Die schrecklichen Krämpfe könnte man im ersten Augenblick

für Starrkrampf halten, doch fehlt bei letzterem bekanntlich die große Unruhe, da der Starrkrampf auch die Muskulatur der Arme und Beine befällt und erstarren macht.

Wie ist nun solch einem Unglücklichen, der von einem tollen Hund gebissen wurde, zu helfen? Das Ausschneiden oder Ausbrennen der Wunde ist leider auch heute noch nicht als eine veraltete Behandlung anzusehen, denn hier handelt es sich darum, den Speichel so schnell als möglich aus der Wunde fortzuschaffen. Aber neben dieser chirurgischen Behandlung muß sofort noch eine innere, eine Serumbehandlung einsetzen und zwar durch Einspritzung von gelöstem Rückenmark eines wutkranken Kaninchens. Durch Einspritzung von immer höheren solchen Giftdosen erlangt der Mensch allmählich eine Giftfestigkeit. Diese Behandlung nun erfordert drei Wochen, darnach benötigt der Körper weitere zwei Wochen Zeit zur Bildung weiterer Gegengifte. Zur sicheren Verhinderung des Ausbruches der Tollwut sind also fünf Wochen nötig und es darf darum der Kranke nach der Verletzung keine Stunde zögern mit der Inanspruchnahme sachgemäßer Hilfe. Obwohl die Tollwut auch andere Tiere als nur Hunde befallen kann, sind doch sie die hauptsächlichsten Verbreiter der Krankheit, und es ist daher eine unverzeihliche Fahrlässigkeit, wenn in Zeiten der Tollwutgefahr den Vorschriften der Behörden über Hundesperre nicht aufs genaueste entsprochen wird. Wenn ein Uebertreter dieser Vorschriften damit bestraft würde, daß er an dem Lager solch eines in Todesqualen sich windenden Kranken bis zu dessen Ende ausharren müßte, fürwahr, er würde nicht mehr von sinnlosen Scherereien seitens der Behörden reden! («N. H. K.»)

## Die Bedeutung des Blutserums für die Erkennung und Behandlung von Krankheiten.

Aus der Zeitschrift „Deutsche Krankenpflege".

Wenn wir an dem lebenden Menschen ein Blutgefäß öffnen, so strömt bekanntlich mit größerer oder geringerer Energie, je nachdem wir eine Blut- oder eine Schlagader gewählt haben, das rote, lebenswarme Blut hervor. Untersuchen wir ein kleines Tröpfchen dieses Blutes mikroskopisch, so sehen wir bei etwa 500facher Vergrößerung deutlich, daß das Blut aus runden, roten Blutkörperchen, die $^{8-15}/_{1000}$ mm groß sind, aus langsam sich selbständig bewegenden und in ihrer Form veränderlichen weißen Blutkörperchen, und endlich aus bernsteingelbem, klarem, durchsichtigem, eiweißhaltigem Blutwasser, auch Blutserum genannt, zusammengesetzt ist. Das Blut ist für den Körper der Menschen und der Tiere von der größten Bedeutung: es ist die einzige Verkehrsstraße in unserm Körperhaushalt, auf welcher die Ernährungsstoffe, die aus dem Darm aufgesogen werden, und auf welcher der für den Stoffumsatz der Körperzellen unbedingt notwendige Sauerstoff, der in den Lungen vom Blut aufgenommen wird, den einzelnen Körperorganen zugeführt wird; es ist ferner der einzige Weg, auf welchem die Schlacken des Stoffwechsels, die bei der Verbrennung des Sauerstoffes im Zellhaushalt der Organe entstehen, weggeschwemmt und unschädlich beseitigt werden. Der gesamte Verkehr auf dem Blutweg ist für die Erhaltung des Lebens unbedingt notwendig, und je leichter und rascher sich dieser Umsatz erledigt, desto größer ist das gesundheitliche Wohlbefinden des Gesamtorganismus.

Normalerweise ist die Blutbahn unseres Körpers nach außen vollständig dicht abgeschlossen, und an den Stellen, wo, wie vorhin schon angedeutet, ein Austausch mit Stoffen der Außenwelt stattfindet, wie im Darm und in den Lungen, sind sehr

dichte Gewebszellenfilter zwischengeschaltet, so daß ein etwaiges Eindringen von schädlichen Stoffen und ebenso ein Austreten von lebensnotwendigen Blutstoffen ausgeschlossen erscheint. Nur wenn diese Schutzschichten in Lungen und Darm irgendwie durch Erkältungen, Verletzungen, Verbrennungen, Verätzungen usw. undicht geworden sind, oder wenn durch eine Wunde an irgendeiner andern Körperstelle ein Blutgefäß geöffnet ist, können krankmachende Stoffe, wie Bakterien und deren giftige Stoffwechselprodukte in den Säftestrom gelangen. Einmal eingedrungen, finden sie in der Blutbahn eine sehr günstige Gelegenheit, die verschiedensten Körperorgane zu befallen und den Körper krank zu machen. Tatsächlich sehen wir, daß alle gefährlichen, ansteckenden Krankheiten auf dem Blutweg unsern Körper angreifen. Da ist es denn kein Wunder, daß wir im Blut häufig die ersten Spuren einer Krankheit beobachten und daß hier auch der erste und energischste Kampf des Körpers zur Abwehr des Krankheitsstoffes sich abspielt.

Die Untersuchung des Blutserums von Patienten nimmt daher heute unter den Methoden zur Erkennung von Krankheiten eine hervorragende Stellung ein. Vor allem sind es der Typhus, die Tuberkulose, die Eitererkrankungen, die eitrigen Blutvergiftungen und die Syphilis, welche wir durch Blutuntersuchung am leichtesten und sichersten diagnostizieren.

Der Typhus ist eine seuchenhafte Erkrankung, die nur beim Menschen vorkommt und fast über den ganzen Erdball verbreitet ist. Sie wird durch ein bewegliches Bakterium, welches etwa $1 : {}^{4}/_{1000}$ mm groß ist, den Typhusbazillus, hervorgerufen. Dieser Bazillus wird mit unreiner Nahrung aufgenommen, dringt vom Mund oder Magendarm in die Blutbahn ein, verbreitet sich auf dieser durch den ganzen Körper und siedelt sich an den ihm am meisten zusagenden Stellen in der Milz, dem Knochenmark und den Drüsen der Darmwand an. Hier vermehrt sich der Bazillus sehr rasch und vernichtet dabei die umgebenden Gewebszellen, indem er sie einmal mechanisch verdrängt, auf ihre Kosten lebt, ihnen lebenswichtige Nährstoffe wegfrißt, und endlich dadurch, daß er Giftstoffe ausscheidet, die lähmend und ätzend auf alle Körperzellen einwirken. Die schweren Schädigungen, welche der Typhusbazillus dem befallenen Organismus zufügt, machen sich in Schwellung der Milz und des Knochenmarks, in Schwellung und geschwürigem Zerfall der Darmwanddrüsen (den typhösen Darmgeschwüren) und fieberhafter Erhöhung der Körpertemperatur klinisch bemerkbar und bedingen eine große Lebensgefahr für den erkrankten Menschen.

Nach einem ewigen Naturgesetz, welches für die Erhaltung des Lebens von fundamentaler Bedeutung ist, löst nun jeder Eingriff in den normalen Ablauf der Körperfunktionen, jede Störung der gewohnten Zelltätigkeit, allgemein gesagt, jeder Angriff auf die Gesundheit eines Individuums eine Abwehrbewegung des gefährdeten Organismus aus. Diese Abwehrreaktion findet ganz ohne unser bewußtes Hinzutun, ja, häufig ohne daß wir es überhaupt merken, rein automatisch statt, und wir können mit unserm Willen sie weder hervorrufen noch unterdrücken. Auch bei der Typhuserkrankung werden entsprechend die Schädigungen, welche der Gesamtorganismus durch die krankmachende Tätigkeit der Typhusbazillen erfährt, mit Abwehrmaßregeln beantwortet. Nur durch die freie Verkehrsstraße, welche den Typhusbazillen im Blutstrom geboten war, war es möglich, daß diese so leicht im Körper sich verbreiteten und an geeigneten Stellen festen Fuß faßten. An diesem Verkehrsweg müßte also folgerichtig und zweckmäßig die Verteidigung unseres Körpers einsetzen. Dies geschieht auch, und zwar mit einer Taktik, die unsere Bewunderung erwecken muß. Die Blutbahn selbst kann nicht verschlossen werden, sonst würde ja der Körperhaushalt aufs schwerste geschädigt, die Verlegung einzelner Blutgefäße, wie sie z. B. bei

Blutvergiftungen, die von einer Stelle in den Körper eindringen, zuweilen durchgeführt wird, wäre unzureichend, da die Typhusbazillen einzeln und von gar vielen Stellen des Verdauungskanals in sehr viele Blutgefäße eindringen können. Wie hilft sich der Körper? Er entsendet von bestimmten Körperorganen her Stoffe ins Blut, welche die Eigenschaft haben, die Typhusbazillen an ihrer Oberfläche anzuätzen und klebrig zu machen. Diese Serum-Klebstoffe, Agglutinine genannt, die bei der Typhuserkrankung im Blutserum auftreten, wirken nur auf Typhusbazillen, nicht auf die Blut- oder irgendeine andere Gewebszelle ein. Sie greifen, wie sorgfältige Untersuchungen ergeben haben, auch andere Bakterien nicht an, haben also eine ganz bestimmte und begrenzte Wirkung, die wir als spezifisch zu bezeichnen pflegen. Für den gewollten Zweck, d. h. für die Abwehr der Typhusbazillen, ist diese spezifische Wirkung ebenso notwendig wie zweckmäßig. Es fallen alle unerwünschten und störenden Nebenwirkungen weg, und da somit keine Kraft zwecklos verloren geht, so ist die Stoßkraft dieser Taktik gegen die Typhusbazillen um so größer. Der praktische Erfolg der nur auf die Typhusbazillen treffenden Aetz- und Klebstoffe ist ja leicht verständlich: die Bazillen werden klebrig, ballen sich zu Häufchen zusammen und damit ist der weiteren, schrankenlosen Ausbreitung derselben in der Blutbahn und der Bildung von neuen Krankheitsherden ein Ziel gesetzt.

Neben diesen Serum-Klebstoffen, den Agglutininen, bildet der Körper des Typhuskranken noch eine Reihe anderer Serum-Schutzstoffe; alle zusammen bedingen die natürliche Abheilung der Krankheit. Die Agglutinine haben für uns praktisch das größte Interesse, weil ihr Nachweis im Blutserum uns sehr frühzeitig in die Lage setzt, die Typhuskrankheit zu erkennen.

Die Typhus-Serum-Klebstoffe wirken nur gegen Typhusbazillen, denn der Körper hat sie ja lediglich unter dem Reiz und zur Abwehr des Typhuskrankheitsstoffes gebildet. Sie finden sich dementsprechend nur bei Typhuskranken, bei keiner andern Krankheit, und da sie, wie Versuche ergaben, außerhalb des Körpers auf Typhusbazillen genau denselben Einfluß ausüben wie in den Blutgefäßen, so ist damit ein gangbarer, sicherer Weg zur Typhusdiagnose gegeben: wir entnehmen einem typhusverdächtigen Patienten eine kleine Menge Blut ($^1/_{10}$ ccm genügt) aus dem Ohrläppchen oder der Fingerkuppe, scheiden daraus durch Ausschleudern das Blutserum ab und bringen dieses in einem Glasröhrchen mit lebenden, beweglichen Typhusbazillen zusammen; werden dieselben durch das Blutserum des Patienten in ihrer Bewegung gehemmt und zu Klumpen zusammengeballt, so ist damit die Diagnose Typhus beim Patienten sichergestellt.

Aehnlich wie den Typhus können wir auch noch eine Reihe anderer Krankheiten: die Ruhr, den Paratyphus, die Cholera aus dem Vorhandensein von spezifischen Serum-Klebstoffen im Blut der Erkrankten mit Sicherheit nachweisen, da auch bei diesen Krankheiten die Agglutinine jeweils nur gegen den Erreger wirken, der die betreffende Krankheit hervorgerufen hat und auch hier die Reaktion außerhalb des Körpers im Reagenzglas ebensogut wie in der Blutbahn abläuft.

Die Verklebung und Zusammenballung von Krankheitserregern durch Serum-Klebstoffe läßt sich nur bei solchen Krankheitserregern deutlich beobachten, die von Natur aus getrennt als Einzelindividuen gedeihen, während bei solchen Spaltpilzen, die in Wuchsverbänden leben, eine echte Verklebung erst nach künstlicher Trennung der Wuchsverbände (durch Schütteln mit Glassplittern, Verreiben mit Sand usw.) eintreten könnte. Krankheiten, welche durch derartige Bakterien hervorgerufen werden, wie die Tuberkulose, das Eiterfieber und ähnliche können daher durch den Nachweis der charakteristischen, nur auf die betreffenden Keime wirksamen Serum-Klebstoffe überhaupt nicht oder nur sehr schwer diagnostiziert werden; zudem werden gegen

solche Krankheitserreger von unserm Körper Serum-Klebstoffe während der Krankheit auch nur in sehr spärlichen, schwer nachweisbaren Mengen gebildet. Agglutinine wären auch im Kampf des Körpers gegen die betreffenden krankmachenden Keime, die ja schon zusammengeballt sind, zwecklos.

Dem tierischen Organismus stehen, wie oben angedeutet, außer den Agglutininen noch eine Reihe anderer Schutzstoffe zur Vernichtung von eindringenden Krankheitserregern zur Verfügung. Wenn z. B. Eiter erzeugende Spaltpilze oder Tuberkelbazillen in die Blutbahn des Körpers einwuchern, so werden dieselben, da sie unbeweglich sind, ohne ihr Hinzutun rein passiv vom Blutstrom erfaßt, fortgerissen und an verschiedenen Körperstellen abgelagert. Gegen derartige Krankheitskeime kämpft der Körper hauptsächlich mit Hilfe seiner weißen Blutkörperchen. Diese sind einzellige, selbständige, bewegliche Gebilde, die imstande sind, kleine Körperchen, wie Bakterien, Zelltrümmer u. dgl. aufzufressen und zu verdauen. Man nennt sie daher auch die Freßzellen des Blutes. Durch besondere Behandlung kann man die weißen Blutkörperchen aus dem Blut für sich gewinnen und in warmer Salzlösung stundenlang am Leben erhalten. Bringt man nun zu derartig aufbewahrten weißen Blutkörperchen verschiedenartige Bakterien, so kann man mit dem Mikroskop sehr merkwürdige Beobachtungen machen: bald stürzen sich die Freßzellen sofort auf die eingebrachten Bakterien und verzehren sie in wenigen Minuten, bald lassen sie dieselben vollständig unberührt. Auch das Schicksal der gefressenen Bakterien kann verschieden sein, denn sie werden entweder in kurzer Zeit verdaut und aufgelöst, oder sie erweisen sich widerstandsfähiger als die Freßzelle; diese zerfällt, während das Bakterium dadurch wieder frei wird und weiterlebt. Sorgfältige Untersuchungen, welche in den letzten Jahren angestellt wurden, haben ergeben, daß im Blutserum des Menschen Stoffe vorhanden sein können, die auf Bakterien so einwirken, daß dieselben von weißen Blutkörperchen rasch aufgefressen und leicht verdaut werden. Diese Serumstoffe machen also die Bakterien zu einem verdaulichen, bekömmlichen Gericht für die Freßzellen, man nennt sie daher Opsonine, ein griechisches Wort, das im Deutschen „ich mache schmackhaft" bedeutet. Die Opsonine werden wie die früher erwähnten Serum-Klebstoffe nicht wahl- und ziellos, sondern mit dem ganz bestimmten Zweck gebildet, einzelne krankmachende Bakterienarten, welche in den Körper eingedrungen sind, zu entfernen. Dringen Tuberkelbazillen in den Körper ein, so werden Opsonine erzeugt, die auf Tuberkelbazillen — und nur auf diese — einwirken und sie für die weißen Blutzellen schmackhaft machen. Ebenso werden beim Eindringen von Eitererregern solche Opsonine produziert, welche nur diese angreifen. Wir finden also auch hier wieder eine ganz folgerichtige Abwehrmaßregel des Körpers gegen schädigende Einflüsse bestimmter Krankheitserreger. Im Blut des gesunden Menschen sind die Opsonine in größern, wirksamen Mengen nicht vorhanden, sie werden erst unter dem Reiz bestimmter Spaltpilze gebildet und daher ist auch der umgekehrte Schluß berechtigt, daß das Vorhandensein bestimmter Mengen wirksamer Opsonine im Blutserum eines Patienten das Vorhandensein einer bestimmten Krankheit bestätigt. Wir haben also hiermit wiederum ein Mittel in der Hand, aus dem Blutserum einzelne Krankheiten, im vorliegenden Fall Tuberkulose und Eitervergiftung des Blutes, zu erkennen. Und gerade die verstecktesten Formen dieser Krankheiten, bei denen uns alle übrigen Untersuchungsmethoden im Stich lassen, werden auf diese Weise sichergestellt.

Endlich wurde vor wenigen Jahren in der Untersuchung des Blutserums eine Methode gefunden, die furchtbarste Seuche des Menschen, die Syphilis oder Lustseuche, frühzeitig zu erkennen und damit die Grundlage für eine zielbewußte Bekämpfung zu schaffen. Die Syphilis wird durch mikroskopisch kleine, korkzieherartig gewundene Spaltpilze hervorgerufen. Die Ansteckung erfolgt an kleinsten Hautwunden, durch

welche die Erreger in den Säftestrom des Körpers eindringen. Wenn wir auch zugeben müssen, daß die Mehrzahl der Syphilisansteckungen durch eigene Schuld erworben werden, so dürfen wir doch anderseits keinen Moment außer acht lassen, daß die Krankheit auch in vielen Fällen von kranken Eltern ererbt wird und daß auch zufällige Uebertragungen durch Benützung von Eß- und Trinkgeschirren oder andern Gebrauchsgegenständen, die von Syphiliskranken benützt und nachher nicht genügend desinfiziert wurden, nicht selten sind. Auch Aerzte und Pflegepersonal haben sich schon häufig bei Ausübung ihres Berufes mit Syphilis angesteckt. Die Syphilisansteckung macht zuweilen nur geringe Krankheitserscheinungen, die ganz übersehen werden können. Gleichwohl vermehrten sich die Krankheitserreger im Körper und erst nach Jahren tritt durch furchtbare Gewebszerstörungen und unheilbare Geistes- und Rückenmarksleiden die Krankheit offensichtlich hervor. Der leichten Uebertragungsmöglichkeit verdankt die Syphilis ihre weite Verbreitung, und die großen Gefahren, welche diese Seuche für Körper und Seele des Befallenen selbst und für seine Nachkommenschaft bringen kann, läßt uns jede Möglichkeit zu erfolgreichem Kampf mit Freuden begrüßen.

Die bei der Ansteckung in den Körper eingebrachten Syphiliserreger besitzen eine große Kraft, in die Körperorgane einzudringen, nicht einmal die Knochen vermögen ihnen Widerstand zu bieten, und überall, wohin sie vorwuchern, werden die Körpergewebe durch Giftwirkung zerstört. Auf Benützung der Blutbahn sind die Syphiliserreger selbst nicht angewiesen, aber die Giftproduktion derselben ist so groß, daß das Gift auch noch über den eigentlichen Krankheitsherd hinaus vordringt, in die Blutbahn gelangt und so den ganzen Körper, auch die so empfindlichen Nervenzellen, das Rückenmark und gar das Großhirn vergiftet.

Der Körper des Syphiliskranken leidet am meisten unter den Bakterien-Giftstoffen, die im Säftestrom kreisen. Diese Blutvergiftung ist für den Körper die nächste Gefahr, und folgerichtig muß auch gegen diese die natürliche Abwehrreaktion am energischsten einsetzen. Mit Bildung von Verklebungsstoffen, wie beim Typhus, oder von Opsoninen bei Tuberkulose und Eitervergiftungen, wäre hier nichts erreicht. Die Syphiliserreger selbst kreisen ja nicht im Blut, sondern ihre Gifte, und es müssen daher Gegengifte gebildet werden, welche die Bakteriengifte unschädlich machen. Solche Stoffe werden nun tatsächlich von dem syphiliskranken Körper schon gleich zu Beginn der Erkrankung im Blutserum gebildet, und wenn diese Stoffe, wie die Erfahrung lehrt, leider meist nicht ausreichen, die Krankheit zur Ausheilung zu bringen — eine energische ärztliche Behandlung ist bei der Syphilis unbedingt notwendig, Naturheilungen kommen fast niemals vor — so setzen sie uns doch in die Lage, aus ihrem Vorhandensein die erfolgte Syphilisansteckung frühzeitig zu erkennen und mit Erfolg zu behandeln. Die Untersuchung auf das Vorhandensein von Syphilisgegengiften ist zwar sehr kompliziert und kann nur in wohleingerichteten Laboratorien ausgeführt werden, aber sie hat Erfolge in der Syphilisbehandlung gezeitigt, die man früher für unmöglich gehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)


## Das schweizerische Schwesternheim in Davos

sucht auf 1. Mai Schwestern, welche der französischen, namentlich aber der englischen Sprache mächtig sind. Reflektantinnen können sich melden bei der Hausschwester Paula Kugler, Haus „Weißes Kreuz", Davos-Platz, allwo auch die Bedingungen erhältlich sind.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

## Wiederholungskurs für Krankenschwestern des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Vom 30. Juli bis 4. August 1923 findet in Baldegg (Luzern), unter der Leitung von Aerzten und erprobten Schwestern, ein Wiederholungskurs statt, für den folgendes Programm vorgesehen ist:

Montag, 30. Juli: Eintritt bis 18 Uhr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Dienstag, | 31. Juli, | $8^{30}$—11 Uhr: | Die Schwestern am Krankenbett, mit Uebungen. |
| | | 13—15 „ | Ethik. |
| | | 16—18 „ | Ausführung der Verordnungen, Medikamentenlehre. |
| Mittwoch, | 1. August, | $8^{30}$—11 „ | Anatomie und Physiologie. |
| | | 13—15 „ | Krankenbeobachtung. |
| | | 16—18 „ | Asepsis, Wundbehandlung und Wundinfektionen. |
| Donnerstag, | 2. August, | $8^{30}$—10 „ | Krankenernährung. |
| | | 10—11 „ | Irrenpflege. |
| | | 13—15 „ | Psychosen. |
| | | 16—18 „ | Verbandkurs. |
| Freitag, | 3. August, | $8^{30}$—10 „ | Chirurgische Pflege. |
| | | 10—11 „ | Interne Krankheiten. |
| | | 13—15 „ | Infektionskrankheiten. |
| | | 16—18 „ | Infektionspflege. |

Samstag, 4. August: Schlußfeier und Abreise.

Abänderungen der einzelnen Programmpunkte bleiben vorbehalten.

Kursgeld Fr. 8. Kost und Logis im gesamten Fr. 35. Anmeldungen sind zu richten an die Bureaux der Sektionen oder an die Direktion der Pflegerinnenschule Baldegg.

Für die Kursleitung: Schw. M. Angelina Hodel.

# Aus den Verbänden.

### Krankenpflegeverband Zürich.

Auszug aus den Protokollen der Vorstandssitzungen vom 16. Januar und 6. März 1923.

1. In der ersten Vorstandssitzung des laufenden Jahres referierten die anwesenden Delegierten unserer Sektion über den Verlauf der Delegiertenversammlung in Basel und rechtfertigten sich darüber, daß sie den ihnen vom Vorstand erteilten Auftrag nicht bis zum äußersten verfochten haben, sondern unter Berücksichtigung der Sachlage ihren Antrag fallen ließen. Der Vorstand erteilt ihnen daraufhin seine Absolution für ihr Vorgehen.

2. Die Bureaukommission hat in zwei Sitzungen eine Anzahl schwieriger Fälle erledigt und Stellung genommen zur Frage der Wiedervermittlung von Hauspflegerinnen.

3. Frau Oberin Schneider referiert über die Bundesvorstandssitzung vom 9. Januar. Im Anschluß daran wird die Frage der Aufnahme und Vermittlung von Nervenpflegerinnen lebhaft diskutiert.

4. Die Bibliothek des Krankenpflegeverbandes Zürich soll neuerdings dessen Mitgliedern zur leihweisen Benützung erschlossen werden. Die Ausgabe der Bücher untersteht der Kontrolle durch die Bureaukommission, sie erfolgt auf dem Stellenvermittlungsbureau durch eine der Sekretärinnen. Taxe pro Buch und pro Monat 10 Cts.

5. Die Auslandsverträge zur Anstellung von Wochen- und Säuglingspflegerinnen werden bei Anlaß des benötigten Neudruckes ergänzt: a) durch Festsetzung eines Minimums von 6 Stunden für den freien Nachmittag; b) durch einen Passus des Inhalts, daß unsere im Ausland pflegenden Schwestern auf Wunsch der Pflegeherrschaft eine den örtlichen Verhältnissen entsprechend abgeänderte (z. B. ganz weiße) Tracht tragen dürfen, die aber auf Kosten der Familie angeschafft und nach Beendigung des Engagements an dieselbe zurückgegeben werden muß; c) wird beschlossen, von dem Druck einer in Zahlen angegebenen Taxenhöhe abzusehen, um dieselbe von Fall zu Fall, unter Berücksichtigung der Valutaverhältnisse, handschriftlich durch das Bureau einsetzen zu lassen.

6. Das Präsidium eröffnet die Märzsitzung mit der Trauerkunde vom Hinschied unserer verehrten Vizepräsidentin, Frl. Dr. Ottiker, und gedenkt deren Wirken in unserm Kreis in warmer Dankbarkeit. Die Anwesenden erheben sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen.

7. Es werden Maßnahmen besprochen zur Vermittlung von betagten Verbandsmitgliedern, welche keine vollen Arbeitskräfte mehr sind und doch, wo irgend möglich, noch verdienen sollen.

8. Die Frage der Gewinnung eines weiteren Arztes als Vorstandsmitglied wird aufgeworfen und diskutiert. Sie soll in einer nächsten Sitzung eingehendem Studium unterzogen werden.

9. In beiden Sitzungen werden eine Reihe neuer Aufnahmen, Uebertritte und Austrittsgesuche behandelt.

Die Aktuarin: Oberin J. Schneider.

Unsere Monatsversammlung vom 29. März brachte uns einen interessanten Vortrag von Schw. Marie Schönholzer über die Entstehung der Krankenpflegeverbände von Belgien und Italien. An Hand von einem reichen Notizenmaterial zeigte uns Schw. Marie die primitiven Anfänge der Pflegetätigkeit in diesen Ländern bis zur heutigen, durch den Krieg aktuell gewordenen modernen Organisation von Pflegerinnenschulen. Vieles ist noch zu verbessern und neu zu schaffen, aber wir hörten, wie die Sache der Krankenpflege auch in diesen Ländern, die sonst den hygienischen Fragen fernerstehen, in den Vordergrund getreten ist und je länger je mehr zu einer nationalen Sache wird. Wir danken Schw. Marie herzlich für die große Arbeit, mit der sie uns Anregung zu vielen neuen Gedanken gegeben hat.

E. W.

Einladung zur letzten Monatsversammlung dieses Winters
auf Donnerstag, den 26. April, um 20 Uhr, im „Karl dem Großen" (roter Saal).

Thema noch unbestimmt. — Es erwartet rege Beteiligung und Darbietung von Beiträgen belehrender oder unterhaltender Natur

**Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.**

**Achtung!** Die Bundesabzeichen **Nr. 1002, 360** (Broschen) und **241** (Anhänger) sind verloren gegangen und werden von heute an als **ungültig** erklärt.

**Stellenvermittlung Zürich.**

---

## Neuanmeldungen und Aufnahmen.

**Krankenpflegeverband Bern.** — Austritte: Schwn. Marg. Wälti, wegen Aufgabe des Berufes; Erika Blom, wegen Uebertritt in die Sektion Zürich.

**Section de Genève.** — *Demande d'admissions:* M^lle^ *Marthe Frautschi,* 1892, de Gesseney (Berne); Sœurs *Louise Häberling,* 1896, de Obfelden (Zurich); *Marguerite Epars,* 1878, de Penthalaz (Vaud).

**Krankenpflegeverband Luzern.** — Aufnahmen: Schwn. Martha Arnet, geb. 1899, von Ballwil; Franziska Caluori, geb. 1886, von Ems; Mathilde von Moos, geb. 1892, von Luzern; Fanny Wagner, geb. 1883, von Zunzgen.

Uebertritt aus der Sektion St. Gallen: Schw. Berta Mantel, geb. 1892, von Wädenswil.

**Section de Neuchâtel.** — *Admission définitive:* M^lle^ *Rose Pahud.*
*Candidate:* M^me^ *Thiel-Boiteux,* garde-malade, 1896, à Neuchâtel.
*Transfert* de la section de Berne: M^lle^ *Rosette Ellenberger.*

**Krankenpflegeverband St. Gallen.** — Aufnahme: Schw. Martha Schildknecht, Krankenpflegerin, von Eschlikon.

Neuanmeldung: Schw. Selma Bösch, Krankenpflegerin, geb. 1887, von Ebnat.

Austritt: Schw. Berta Mantel, Krankenpflegerin, wegen Uebertritt in die Sektion Luzern.

**Krankenpflegeverband Zürich.** — Neuanmeldungen: die Krankenpflegerinnen: Schwn. Marg. Böhler, geb. 1897, von Rheinfelden; Frieda Langhart, geb. 1899, von Oberstammheim; Anna Spychiger, geb. 1895, von Oeschenbach.

Austritte: die Krankenpflegerinnen: Schwn. Käthe Pfenninger, Lina Baumberger, die Wochenpflegerinnen: Schwn. Ida Gubler, Berta Meschenmoser, wegen Verheiratung; Schw. Alice Wirz, wegen Uebertritt in die Sektion Genf.

---

## Verband der Wochenpflegerinnen des Kantons Bern.

**Einladung zur 5. Hauptversammlung auf Sonntag, den 13. Mai 1923, um 14 Uhr, im Hörsaal des kantonalen Frauenspitals in Bern.**

Traktanden: Vortrag von Herrn Dr. Döbeli, Jahresbericht, Rechnungsablage, Beschlußfassung, ob man die Amtsdauer des Vorstandes von einem Jahr auf drei Jahre verlängern will, Diverses.

Bietkarten werden keine versandt. — Fehlende werden mit 1. Fr. Buße belegt.

Bern, den 3. April 1923.

Die Sekretärin: W. Rebmann.
Die Präsidentin: C. Wittwer.

## Aus den Schulen.

**Bern. — Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof.** — Der Examenrummel ist wieder einmal glücklich überstanden! Wir sind eifrig mit den Vorbereitungen für den neuen Kurs beschäftigt, der bald einrücken wird. Mit dem besten Willen reicht die Zeit nicht für all das aus, was man in diesen wenigen kursfreien Tagen erledigen möchte. Das rollende Rad der Zeit scheint sich immer rascher zu drehen!

Wir haben in gesundheitlicher Beziehung einen günstigen Winter hinter uns. An den Schwesternabenden erfreuten uns verschiedene der Herren Aerzte mit Vorträgen. Herr Dr. Imhof hielt uns einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über Sumatra. Herr Dr. Rychner lud uns zu Lichtbildervorträgen über die hehre Alpenwelt in sein eigenes Heim ein. Herrn Dr. Rohr durften wir über seine Erinnerungen an Rom erzählen hören. Herr Dr. Bally von Münsingen sprach zu uns über die Behandlung Nervenkranker.

Unsere Schwesternbibliothek hat sich an Weihnachten wieder um viele, längst erwünschte Bände vermehrt, dank der gütigen Stiftung unseres Präsidenten, Herrn Fürsprech Ruprecht.

Im Lindenhof wird stetsfort repariert und renoviert. Sämtliche Räumlichkeiten der Klinik und der Dependenzen sind einer Revision unterzogen worden. Das Konsultations-

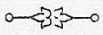
zimmer von Herrn Dr. de Giacomi wurde in ein zweckmäßiges, gut eingerichtetes Laboratorium umgewandelt, währenddem das ehemalige kleinere Laboratorium nun unserm Schularzt, Herrn Dr. Schatzmann, als Konsultationszimmer dient. Im Schulzimmer ist eine elektrische Uhr angebracht worden, die sich als sehr nützlich erweist. Sie erzieht die Schülerinnen und die Vortragenden zur Pünktlichkeit!

Unser gemütlicher, alter Lindenhof, den Lisa Wenger in ihrem Roman „Der Rosenhof" so trefflich schildert, unser heimeliges Refugium, in dem sich schon so unendlich viel an freudigem und schmerzlichem Erleben abgespielt hat, strengt sich rührend an, sich den Anforderungen der Neuzeit etwas besser anzupassen. Ihr wißt, daß er schon seit längerer Zeit vom Keller bis zum Estrich mit elektrischer Beleuchtung versehen ist. Das dunkle, Euch allen wohlbekannte Putzkämmerli unter dem Treppenhaus meint sich nicht wenig deswegen! Die alte, düstere Küche mit Badeeinrichtung, die schon manch fröhliche Episode gesehen hat, ist in ein helles, freundliches Badezimmer umgewandelt worden. Unsere Schwesternstuben, von denen eine jede viel auszuplaudern hätte, sind in Sonntagskleider gesteckt, d. h. neu tapeziert worden. Nun gibt es ein Rosen- und ein Margueritenzimmer, eine hoffnungsgrüne Stube usw. Die Schwestern werden nicht verlegen sein an Taufnamen. Auch die Gänge waren der Reparatur dringend bedürftig. Die Sandsteinplatten, die Ihr alle habt abnützen helfen bis sie zerbrachen, mußten durch einen Plättliboden ersetzt werden. Ihr merkt, daß es nun ordentlich „gediegen" aussieht bei uns. „Ach, wenn es nur immer so blieb!"

Wir hoffen, Ihr werdet Euch recht zahlreich am Schwesterntag einfinden, Euch kursweise vorher miteinander verabreden und nach Bern zu ziehen zu einem heimeligen Zusammensein.

Mit liebem Gruß Eure Erika A. Michel, Oberin.

— Als vorläufige Anzeige diene, daß der diesjährige Schwesterntag am 27. Mai, am Sonntag nach Pfingsten, stattfinden wird.



# Neues über die Lepra.

Wir haben in dieser Zeitschrift schon früher ein Bild über diese scheußlichste aller Krankheiten entworfen, es liegt uns daran, neue Errungenschaften der Forschung auch hier wiederzugeben, wenn wir auch zu deren genauen Nachprüfung nicht kompetent genug sind.

Mancherorts herrscht die Meinung, die Lepra, der Aussatz, gehöre in das Reich des Historischen, weil in Europa nicht so viel davon geredet wird. In früheren Jahrhunderten freilich bildete die Lepra eine ständige Rubrik des Elendes, sie war sehr stark verbreitet, die Ansteckungsgefahr bekannt und die Aermsten waren verbannt. In gewissen Zeiten mußten sie kleine Glocken am Halse tragen, damit ihre Nähe vermieden werden konnte, es wurden in etwas aufgeklärteren Gegenden für sie Unterschlupfe errichtet, wo sie zusammen wohnen konnten. Man sieht, wie schon damals, vielleicht eher unbewußt, die Menschheit sich durch Isolierung von dieser Seuche zu befreien suchte. Und in Europa wenigstens ist es zum großen Teil gelungen, die Seuche ist auf wenige Gebiete gebannt geblieben, der jahrhundert lange Kampf hat sie verdrängt. In den nordischen Teilen Europas findet man noch einige Fälle, die sehr genau beobachtet und für die Mitmenschen gefahrlos versorgt werden. Anders steht es in Amerika und Asien, dort herrscht die Seuche immer noch mehr oder weniger versteckt (namentlich in Indien und China). Amerika hat sich davor durch drakonische Maßregeln zu schützen gesucht, indem es jeden Leprösen unwiderruflich nach den Hawaii-Inseln verbannt, woher es kein Zurückkommen gibt. Die Maßnahme, der man die Zweckmäßigkeit auf den ersten Blick

nicht absprechen kann, hat etwas Rohes an sich, die Trennung von lieben Angehörigen auf immer gleicht einem Todesurteil und darin liegt die Schwäche dieser theoretisch an sich richtigen Verfügung. Während in Norwegen die Kranken, die in Anstalten, sogenannten Leproserien, versorgt sind, jährlich unter ganz bestimmten Vorsichtsmaßregeln einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten, wodurch die Härte der Isolierung bedeutend abgeschwächt wird, genießen die amerikanischen Kranken dieses Trostes nicht. Daher kommt es, daß in Amerika die Anfänge des Leidens nur zu oft verheimlicht werden, wodurch die Ansteckungsgefahr eben steigt.

Die Lepra galt bisher fast immer als tötlich. Je nach Form des Auftretens, man kennt deren zwei, dauert die Krankheit 10—30 Jahre. Die Knötchenform zeigt sich erst durch kleine erhabene dunkelbraune Flecken im Gesicht oder am Körper. Bald darauf entstehen daraus Knötchen, die Lymphdrüsen schwellen an. Dann folgt der eitrige Zerfall dieser Knoten mit übelriechender Absonderung. Dadurch entstehen arge Verstümmelungen des Körpers, die Unlgücklichen können schließlich kein Glied mehr bewegen und gehen nach Jahren elendiglich zugrunde. Bei der andern Form, die mit eigenartiger Gefühllosigkeit einhergeht, dauert der Zerfall der auftretenden Knötchen viel länger, die unerbittliche Verstümmelung packt Glied um Glied an, das Gesicht wird durch eitrige Narben zur Unkenntlichkeit entstellt, bis schließlich der Zerfall der innern Organe auch hier, leider aber erst nach Jahrzehnten, der schauerlichen Tragödie ein Ende bereitet.

Wir wollen hier nicht darauf eingehen, was alles gegen die Lepra angewendet wurde. Man hat ja den Charakter des Leidens als Infektionskrankheit längst erkannt, ja man behauptet, den Erreger gefunden zu haben. Gar manches Serum ist schon angewendet worden, bisher wohl mit wenig Erfolg. Nun ist man aber auf ein Heilmittel aufmerksam geworden, das die Eingeborenen in Birma, wo die Krankheit besonders verbreitet ist, anwenden, es ist das Oel, das aus den Früchten des Chaulmoograbaumes gewonnen wird. Wissenschaftlich heißt dieser Baum Taraktogenos Kurzii, er befindet sich in Indien, speziell in Annam und Birma. Aus diesem Oel werden unter anderem zwei Säuren ausgezogen, die nun zur Heilung der Lepra verwendet werden.

Man hat zuerst in Hawaii mit der Anwendung dieses Heilmittels in rationeller Weie begonnen und die Erfolge scheinen hervorragende zu sein. Vor zwei Jahren sollen gegen 200 Leprose geheilt entlassen worden sein, ohne daß sich seither bei ihnen Rückfälle gezeigt hätten.

Da die Zahl der Bäume, welche dieses kostbare Oel liefern, sehr gering ist, hat die Regierung der Vereinigten Staaten in ihren Kolonien weitläufige Anpflanzungen vornehmen lassen. Jetzt ist abzuwarten, wie der Erfolg einer im großen betriebenen Anwendung dieses Mittels wirken wird. Wir geben die obigen Mitteilungen, die wir in den Tagesblättern zu wiederholten Malen gelesen, aber auch schon in wissenschaftlichen Zeitschriften wenigstens erwähnt gefunden haben, mit allem Vorbehalt wieder. Welch ein Glück müßte es für die Aemsten bedeuten, wenn sie auf diese Weise vom Tode zum Leben zurückgebracht werden könnten

Dr. C. J.

## Der kranke David.

Das war ein sonneheißer Sommertag,
Als David krank auf seinen Pfühlen lag.
Kein Windhauch hob verstohlen und verloren

Der Fensterlucken feuchte Purpurstoren,
Und stille war's. Im Hof dagegen schwoll
Und ebbte wünschestark und lebensvoll
Der Tag vorüber, und die Menschenstimmen
Vermochten bis zu Davids Ohr zu klimmen,
Zum Ohr des Königs, der ihr Herr gewesen,
In dessen Aug sie Heil und Tod gelesen,
Und der nun hilflos, krank und einsam lag.
Wo blieb der Freunde Schar? Nur Abisag,
Das Sunamitermädchen, sang ihm wieder
Und wieder alte Schlacht- und Hirtenlieder.
Da seufzt er auf und seine Seele klagt:

Wohl, wer dem Armen seine Sorge weiht,
Heil ihm, Gott rettet ihn zu schlimmer Zeit
Und schützt und hält sein Leben froh auf Erden.
Dem Feindeshaß wird er nicht preisgegeben.
Und Gott bringt Hilfe seinem Krankenbette
Und läßt sein ganzes Leid zum Heile werden. —

Erfülle nun o Herr, dein Wort an mir
Und schau vom Himmel her und richte hier.

Nun ruf ich: Herr, gedenke mein in Gnaden
Und heile mich und laß mein Elend fliehn
Schon spricht der Feinde Schar zu meinem Schaden:
Wann stirbt er wohl? Wann ist sein Name hin?
Besucher kommen, Heuchler, um zu spähen,
Und gehn und künden, was sie hier gesehen.

Dann zischen alle, die mir unhold sind,
Und Arglist ist's, was jeder auf mich sinnt,
Und jeder summt: Zum Tod liegt er darnieder,
Und: Wen es so getroffen, kehrt nicht wieder.
Daß selbst der Busenfreund, den ich gespeist,
Dem ich vertraute, mir die Ferse weist.

Du aber Herr, o richt mich auf und neige
Die Huld mir zu, damit ich's ihnen zeige
Und selbst erkennen kann, daß du mich liebst
Und nicht dem Hohn der Bösen übergibst.
Nimm mir die Schuld hinweg und straf mich nicht
Und stell mich fest vor deinem Angesicht. —

Er schwieg, und Abisag strich ihm durchs Haar,
das dünne, das einst schwarz und lockig war,
Und zog den Vorhang vor dem Fenster weg,
Und leuchtend fiel die Abendsonne schräg
Durch das Gemach und aus dem Hofe stieg
Das Lied, das er nach dem Philistersieg
Dem Heer zum Heimkehrjubel vorgesungen.
Nun hat es ihm zum Heil und Trost geklungen,
Und das Bewußtsein ist es, das ihn hebt:
Er hat auf Erden nicht umsonst gelebt.

F. A. Herzog.

## Stimmen aus dem Leserkreis.

Der protestantische Diakonieverein von Jugoslavien sucht ausgebildete Schwestern für das staatliche Spital in Novisad, welches er übernommen hat, um dort eine Ausbildungsstätte für seine Diakonissen zu haben. Diese Arbeit hat im letzten Herbst angefangen. Es sind zurzeit 15 Schweizer Schwestern hier. Wer zu uns kommt, hilft mit, in diesem Land eine äußerst notwendige Liebesarbeit zu unternehmen und der großen Not begegnen kann. Der Diakonieverein ist im Begriff, ein Mutterhaus zu errichten und wird das Spital in Novisad als Krankenpflegeschule weiterführen.

An Gehalt können wir 300 Dinar monatlich bieten, dazu Reisenentschädigung.

Anmeldungen, resp. Anfragen erbeten an Hans Rihner, Pfarrer,
Reform. Pfarramt, ustavska ulica 7, Novisad.

## Ferienaufenthalt.

Unterzeichnete empfiehlt für nächsten Sommer wieder ihr einfaches Ferienheim in Sufers bei Splügen für erholungsbedürftige Schwestern und Frauen. Es wird auf Anfang Juni eröffnet, und möchte speziell darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein Höhenaufenthalt auch im Juni meistens sehr lohnend ist, besonders im Hinblick auf den üppigen Blumenflor. — Nähere Auskunft erteilt gerne

Schw. Klara Lechner, zurzeit in Thusis, von Anfang Mai an in Sufers.

## Ferien- und Erholungsheim Constantine en Vully.

In Constantine am Murtensee, unweit Avenches, besitzt die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft ein Haus, das als Erholungsheim und Ruhestation für Frauen und Töchter der französischen und der deutschen Schweiz dient. Die Pensionäre finden dort neben angenehmer Unterkunft in schön gelegenem, von herrlichem Park umgebenem Landhaus, das prachtvolle Aussicht bietet auf See und Hochgebirge, reichliche Kost in freundlichem Heim. Die Vorsteherin läßt es sich angelegen sein, durch Vermittlung und Vortrag guter Lektüre, durch geeignete Unterhaltung usw. den Aufenthalt angenehm und nutzbringend zu gestalten. Der Höhenzug zwischen Murten- und Neuenburgersee, der Wistenlacherberg, bietet reizende und abwechslungsreiche Spaziergänge. Deutschschweizerinnen ist Gelegenheit geboten, sich im Französischen zu üben. Das Haus ist das ganze Jahr offen. — Der Preis ist Fr. 3.50 bis Fr. 5.50 per Tag, alles inbegriffen.

Frauen, Angestellte, Lehrerinnen usw., die ein freundliches, stilles und billiges Heim suchen für einen Ferien- oder Erholungsaufenthalt sei Constantine en Vully bestens empfohlen. — Auskunft erteilt die Vorsteherin, Frl. Ostermann.

Der Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft: Dr. A. v. Schultheß.
Der Präsident der Aufsichtskommission Constantine: Pfarrer Droz.

## Humor im Kinderzimmer.

Man kann nicht genug aufpassen! Auf der medizinischen Abteilung war Diphtherie ausgebrochen. Sofort wurden die nötigen Anordnungen getroffen: abgesondert, was abgesondert werden mußte, und die Quarantäne verhängt. Darüber weinte der Fritz fürchterlich. Gestern hatte ihm der Arzt gesagt, er sei jetzt gesund und dürfe

nun heim. Jetzt mußte der Mutter berichtet werden, sie müsse mit dem Abholen noch zuwarten. Als der Arzt Fritzens unglückliches Gesicht sah, versprach er ihm, daß, wenn binnen fünf Tagen kein neuer Fall mehr eintrete, man ihn doch heimlassen könne. Aengstlich verfolgte Fritz jedes Fiebermessen, und strahlte, als auch am Morgen des fünften Tages niemand über Halsweh klagte und keine besonderen Temperaturen zu verzeichnen waren. Alle seine sieben Sachen hatte er schon zusammengepackt und wartete ungeduldig auf den Moment, wo die Schwester ihn bei der Hand nahm und zur endgültigen Desinfektion auf die Absonderung spedierte, an deren Toren seine Mutter auf ihn wartete.

Es war keine halbe Stunde verflossen, so vernahm die Schwester unterdrücktes Weinen aus dem Bettchen der 10jährigen Hedwig. „Was häsch, Hedwig?" „Halsweh!" „Was? Sit wenn?" „Sit gescht z'Nacht." „Der Tusig! Häsch doch e keis Wort gseit. Und Fieber häsch doch au keis!" „Wohl!" „Was wohl! Du häsch Fieber, wieso?" Ein Schluchzen war die Antwort.

Jetzt schwang sich das tapfere Nachbar-Hanneli zu einer Rede empor. „Hüt Morge, chuum het d'Nachtschwöster d'Fieberthermometer gschteckt gha, isch der Fritz zu jedem gange, hets Thermometer fürezoge u glueget. Da het z'Hedi gseit, i ha Fieber, u der Fritz het grüeft: Schtärne, Hagel! Zeig! U da het er d'Hand mit em Thermometer uf die anger Fuscht klopfet, fescht, wüßt Ihr, wie-n Ihr's mached, u da het er gseit: Daß Du schwigst, Hedi, oder de gschpürsch de öppis vo mir! Da hei mer halt Angscht gha u si schtill gsi. Grad nachher sid Ihr cho. Ja, so isch es gsi!"

Bei den letzten Worten trat der Arzt ins Zimmer, dem die erschrockene Schwester die Geschichte erzählte. Der sagte gütig und ernst: „Sehen Sie, liebe Schwester, ich sage es ja immer: man kann nie genug aufpassen!" Schw. . . .ie.

---

# Gratis-Stellenanzeiger

## der „Blätter für Krankenpflege"

**Ausschließlich** für Inserate, die von den Vermittlungsstellen der Krankenpflegeverbände eingesandt werden.

**Privatannoncen** finden an dieser Stelle nicht Aufnahme, wohl aber gegen Bezahlung im allgemeinen Inseratenteil; sie sind zu adressieren an die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, Bern. — Telephon: Bollwerk 552 — Postscheckkonto Nr. III/2601.

Schluß der Inseratenannahme je am 10. des Monats.

## Stellen-Angebote.

Per sofort gesucht zwei tüchtige Schwestern (womöglich Rotkreuz-Schwestern) für Krankenhaus in Kairo (deutsch, französisch, etwas englisch). — Sich melden bei Frau Oberin Michel, Lindenhof, Bern. 3

Die Gemeinde Derendingen (Solothurn) sucht eine Gemeindepflegerin. Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen an Hrn. Pfr. Oettli in Derendingen richten. 4

## Stellen-Gesuche.

Krankenpfleger sucht Stelle, eventuell auch zur Aushilfe oder Privat. Auskunft erteilt die Frau Vorsteherin des Pflegerinnenheims, Niesenweg 3, Bern. 5

**Bei allen Anfragen ist die Nummer des betreffenden Inserates anzugeben**

Druck und Expedition der Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

# Examen des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die Vorschriften mit den Zulassungsbedingungen sind erhältlich bei den Vorsitzenden der Prüfungskommissionen:

für Krankenpflege: Herrn Dr. med. C. Ischer, Schwanengasse 9, Bern;
für Wochen- und Säuglingspflege: Herrn Dr. med. Hüßy, Kinderarzt, Zürich.


**Verbandszeitschrift: „Blätter für Krankenpflege".**

**Redaktion:** Dr. C. Ischer. **Administration:** Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

**Einsendungen**, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, **müssen bis spätestens am 5. des Monats** in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. **Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen** recht deutlich schreiben. Bei **Adreßänderungen** nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die **bisherige** aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. **Bezahlte Inserate** und **Annoncen** nimmt **ausschließlich** entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse 34, Bern. — **Gratis-Inserate** für den **Stellenanzeiger werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.**



**Tüchtige, erfahrene, diplomierte**

**Krankenschwester** mit guten Zeugnissen, **sucht auf 1. Juni Stelle** in Spital, Klinik oder Sanatorium. — Sie ginge auch in die französische Schweiz oder in das Ausland. — Offerten gefälligst an **Schwester Lotte Erni**, Spalenring 114, **Basel.**

**Krankenpflegerin**
**sucht Aufnahme**

auf 1. oder 15. Mai, **für ein Jahr** in einem Spital zur Vervollständigung ihrer Lehrzeit, um im Anschluß daran das Bundesexamen zu machen.

Auskunft erbeten an Nr. 587 B. K. Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

**Seriöses Fräulein**

erfahren in der **Krankenpflege**, längere Zeit als **Arztgehilfin** tätig, sowie auch in der ärztlichen Buchhaltung bewandert, **wünscht Stelle** zu **Arzt** oder **Privat**. — Beste Empfehlungen! — Eintritt im Juni.

Offerten unter Nr. 592 B. K. an die Genossenschafts-Buchdrukerei Bern, Neuengasse 34.

**Inserate**
im
**„Grünen Blättli"**
haben
**besten Erfolg!**

**Röntgenassistentin**
**sucht Stelle**

eventuell auch nur als Aushilfe. Ist auch in Stenographie und Maschinenschreiben bewandert.

**Klara Hauser**, Rosenbergstraße 53, **St. Gallen.**

**Tüchtige, diplomierte**

**Schwester**

mit mehrjähriger Praxis, **sucht Arbeit als Privat-, Anstalts- oder Gemeindepflegerin.**

Sie ginge auch zu einem Arzt. Beste Referenzen zur Verfügung.

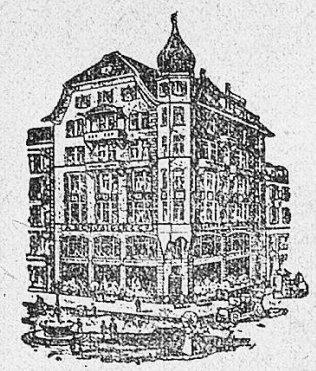
Offerten unter Nr. 590 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

**Das Kinderheim des Samaritervereins Aarau sucht auf den 15. Juni eine**
**diplomierte**
**Kinderpflegerin**
**für 4—6 Monate.** — Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und Beilage von Zeugnissen an den leitenden Arzt

**Dr. Jenni, Aarau.**

**Pflegerinnenheim Zürich**

Schenkt uns guterhaltene **Briefmarken** aller Länder und **Staniol** für unser künftiges Pflegerinnenheim. Diese Sachen nimmt dankbar entgegen: das Bureau des Krankenpflegeverbandes Zürich 7, Samariterstr. 15.



# Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

**Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege**

---

## Kindersanatorium Niphares-Magdalena
**Ascona (Tessin)**

**Hausarzt Dr. Piatti.** **Telephon Nr. 198.**

Es werden Kinder in jedem Alter, auch von Geburt an, aufgenommen; sowie erholungsbedürftige Schwestern finden sonniges und freundliches Heim. — Mäßige Preise. —

Anfragen an **Schwester Magdalena Peyer.**

---

## Krankenschwester
**in Spital- und Sanatoriumspflege erfahren**

**sucht Dauerstelle**

**in Spital, Privatklinik oder Sanatorium**

Offerten unter Nr. 588 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern Neuengasse 34

---

**Die kantonale Irrenanstalt Bellelay**
**sucht für sofort eine tüchtige**

## Pflegerin oder Irrenwärterin

**Besoldung Fr. 1300 bis Fr. 2400 nebst freier Station.**

**Anmeldung unter Angabe der Referenzen und Personalien an die Direktion der Anstalt.**

---

## Köniz. Stellenausschreibung.

Die infolge Demission der bisherigen Inhaberin freigewordene Stelle einer **Gemeindeschwester**

der Gemeinde Köniz wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Anmeldungen nebst Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit sind bis 30. April nächsthin einzureichen an den Präsidenten des Krankenkomitees Köniz,

Herrn **Pfarrer Kocher** in **Köniz.**

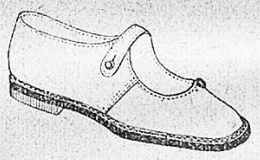
**Köniz,** im April 1923. **Das Krankenkomitee.**

---

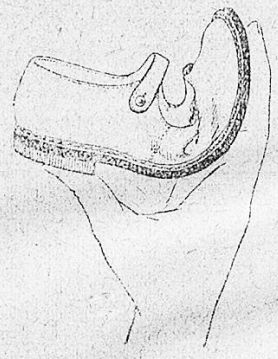
**Bücher und Zeitschriften**
liefert reell und prompt
**Wilh. Aug. Müller • Basel**
Buchhandlung und Antiquariat
Schützenmattstraße 1, I. Stock

---

**Der praktische**
## Schuh
**für Schwestern**



**lautlos und biegsam**



**in schwarz Boxcalf**

**Fr. 19.50**

**Auswahlsendungen**

## Beurer
**Qualitätsschuhe**
**Bellevueplatz**
**Zürich**